

Offenheit

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **36 (1910)**

Heft 22

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-443022>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Es war bestimmt vom Fastenrat.



Es war bestimmt vom Fastenrat,
Daß, wer nicht viel zu beißen hat
Von deutlichen Sangeshelden,
Aus seiner Stiftung kriegen soll
Rund tausend Mark in bar — jawohl!
Er brauchte bloß sich melden.

Von ein paar hunderttausend Mark
Der Jahreszins trägt ziemlich stark;
Drum meldeten sich Massen.
Dem Aufsichtsrat des Sängers Fluch
Aufs neu ward' kund durch Hungertuch
Und ausgehöhlte Kassen.

„Bedürft'gen“ wollte Fastenrat
Mit seiner letzten Stiftungstat
Noch helfen aus dem Grabe.
Die Absicht edel war fürwahr;
Nur seltsam, daß so schwierig war
Das Teilen solcher Gabe!

Ein „Sanitätsrat“ = Dichter hat
Er = gattert sich ein braunes Blatt;
Desgleichen eine Sappho
Vom Oostal, „Excellenz“ und „von“,
Mit 18 000 Mark Pension
Vom Staat. — Drum war man baff, — o!

Fahrt, arme Schlucker, gleich zur Höll'n!
Vor Zuzug wird gewarnt nach Köln,
Bei so gerechten Richtern! —
Dem Fastenrat entsprach die Tat
Nicht ganz, wie man gesehen hat
An den prämierten — — Dichtern!

Der beese Dieterich von Bern.

Politische Reimerereien.

„Le roi est mort, et vive le roi!“
Tönt's jetzt im Land der Britten,
Der tote König ist mit Pomp
Zur Ahnengruft geschritten.

Mög sein Nachfolger jederzeit
Der großen Pflicht genügen,
Die Herrichermacht, die Arbeitskraft,
zum Wohl des Volks zu fügen.

Die Herren Kollegen Eduards sind
In großer Zahl gekommen
Und haben ihren Heimweg dann
Ueber Paris genommen.

Den schneiden Willem ärgert es
Und dünkt ihn gar nicht scheene,
Daß ihm nicht auch Bewundrung zollt,
Die Hauptstadt an der Seine.

Gescheitert ist's er geht nicht hin,
Und bleibe schön bei Gulden,
Statt mit gebornen Redewut
In Frankreich was zu hüften.

In Südamerika herricht Krach
In den kleinen Republikken,
Die schwarzen Kutten sollten sie
halt aus dem Lande schicken.

Die Hotels in der lieben Schweiz
Sind fertig nun mit fegen,
Und öffnen ihre Tore weit
Für goldnen Fremdenlegen.

Und um die schöne Sommerzeit
Gebörig auszunützen,
Gibts Feit und Feitchen allerorts
Für Sänger, Turner, Schützen.

Coaste auf das Vaterland
Erdröhnen dann in Häufen,
Und Stromweil' wird der Ehrenwein
In durst'ge Kehlen laufen.

Nachher schimpft über teure Zeit
Das Alter und die Jugend,
Und jeder rühmt die Sparlamkeit
Als eine edle Tugend. W.

Offenheit.

„Also, Du häst de Kassierposte a dr
Creditbank überchoh? Das ist wege dem,
wil dich de Direkter guet kennt?“
„Nei, ebe wil er mi nöd kennt.“

D'Hauptfach.

Bachfisch: „Zu was au so viel Geo-
graphie! Wenn me nu wenigstens weiß,
wohi daß me d'Hochnigreis mache will!“

Meine Frau beklagte sich itets über den schlechten Barometer, der
das Wetter gar nicht vorauslagen könne. Sie kaufte sich daher
zwei nette Fröche als zuverlässigere Wetterpropheten.

Es war gerade vor dem prophezeiten Weltuntergang durch den
Halley'schen Kometen. Ich war natürlich ungeheuer gespannt auf die Wetter-
lage und sah bei den Fröchen im Glafe nach. Einer dieser Grünjaden
saß zuoberst auf der Froschleiter, so hoch es ihm nur möglich war und
der andere so weit unten als er konnte. Nun, was sollte ich mir bei
dieser merkwürdigen Sachlage denken? Entweder waren die Fröche selber
uneins wegen dem Weltuntergang und dem Zukunftswetter und jeder
demonstrierte für seine Meinung oder ich hatte das Mittel ihrer Anichten
zu nehmen um die Wahrheit zu erfahren. Doch das letztere ging auch
nicht gut an, denn geletzt den Fall, ich würde nur einen Frosch gehabt
haben, so wäre doch dem Zufall überlassen geblieben, welchen ich gekriegt
hätte, den obern oder den untern Fliegen Schnapper. Alsdann würde es
ganz gutes oder ganz schlechtes Wetter gegeben haben. Mit dem Aus-
rechnen eines Mittels war es also auch nichts.

Gaben mir vielleicht die grünen Philosophen, weil sie selbst nichts
wußten, mit Absicht eine räthelhafte Antwort?

Die Frage ist wichtig. Ich schlage Froschbeobachtungssituationen, sub-
ventioniert durch den Bund vor, denn er hat allein Geld für solche prak-
tische Dinge. Dann allein kommen wir endlich ins Klare über den hoch-
wichtigen Zusammenhang zwischen Frosch und Wetterlage. Die Schweizerische
Volkswirtschaft würde enorm profitieren!
St.-J.

Druckfehlerteufel.

Die zwei ehrwürdigen Matrosen in ihren Spitzenhäubchen, allzeit
mit dem Strickzeug klappernd, boten ein freundliches Bild.

Die Frau Rätin trug ein wundervolles Kleid aus grüner Seife.

In einer stillen abgelegenen Gasse wird ein Zimmer gesucht für eine
regheliebende Person.

Als der Kranke wieder zu fiebern begann, legte ihm seine Frau
einen Nickel auf die Bruft.

Kaum hatte er seine Verlobte ins Boot geführt, fiel ihm das Luder
ins Wasser.

Unter dem Faß hervor kroch ein großer schwarzer Küfer.

Der Paktetenbäcker Z. wurde mit der Zeit ein ganz verbutterter
Mensch.

Johannis Feuer.

Roman.

Er glaubte ein Genie sich;
sie tanzte Ballet.

Im Mai sagten sie „Sie“ sich,
ein Jahr drauf „Valet“.

Sie gaben sich's schwürlich
und nannten sich „Du“.
Dann nahm sie natürlich
einen andern dazu.

Weil ihn das betrübte,
liegt's auf der Hand,
dass ihn das Gelübde
nun auch nicht mehr band.

Es verlor seine Hand sich
an Andre geschwind.
Seither hatt' er zwanzig,
und sie hat das Kind.

Urlaubs-Präcludium.

Was denken Sie zu tun
In den Ferien? — „Auszuruhn!“
— Wär auch gern dazu bereit,
Habe leider keine Zeit.
Pflück' im Urlaub, der nur kurz,
Kokosnuß und — Meiterwurz. — ee-

Der boshafte Souffleur.

Schauspieler (auf der Probe): Schwin-
deln Sie mir doch nichts vor!
Souffleur: Bitte, — nach Ihnen!

Frau Stadtrichter: „Was ist ä z'Wers'ich
uffe gangen am Sundig bim Abstimme,
daß d'Wahlle fettet kafriert werde?
Händ f'öppe wieder ä so ä Stimmgeb-
duffere vergeßter im en Egg inne wie
säbmal z'Hottingen obe?“

Herr Feusi: „Säb nüd, aber was i ghört
ha, sei am en Ort na niemert „im Lade“
gfi vo dene Herr Wahlbürobiamte, wo
d'Lit händ welle cha Stimme und da
hebed halt diene ihr Stimmzettel und
Couver eifach uf de Tisch gleit und
seiged gange, schint's ä paar hundert.“

Frau Stadtrichter: „A na heiter Chümene,
wo 's Wahlbüro verschlafed! Sie wered
zugeret ha bis z'Tag heiter. A so öppis
chäm bim Wiberwoch dünn gleich nie vor
und säb chäm's.“

Herr Feusi: „Mached Sie nu nüd scho ä
so Ratzegiftbimerkeige, bevor mer weiß,
was überhaupt gangen ist.“

Frau Stadtrichter: „J sägen Chnes namal.
Anderem Frauestimm- und Wahlrecht
gäbtis ä so öppis nie.“

Herr Feusi: „Säb gäb ä kä tummi Drnig,
wenn 's na Wiberwoch im Wahlbüro
hett! Dä chäms Wahlfesultat nüd use
vor en Mittruche!“

Frau Stadtrichter: „Whiletis, mir chönd
so geschwind zelle wie 's Mannevoolch
und säb chömer.“

Herr Feusi: „Jä nüd wege säbem. Aber
erstes chönt mer d'Arne nüd uffstelle vor
de Zweie wegem Afschire und zwe—“

Frau Stadtrichter: „Lüged Sie witer und
säb lüged Sie.“

Herr Feusi: „Zweites brüchted f'is Zähligs-
lokal sowieso de Handorgele-Holdener
oder en anderer Tanzmusik mit und da
wett dem Tüfel si Schwiegermueter möge
zämezelle.“

Frau Stadtrichter: „Sie händ ä na en
rare Bigriff vom Frauestimmrecht.“

Herr Feusi: „Säb ist ämel sicher, daß mer
ohni Gschlechterreinig bim Wahlbüro
finerlebigt käs Wahlfesultat ufebrungt.“